

Betritt man einen der von Madeleine Boschan konzentriert inszenierten Ausstellungsräume, sieht man sich mit seltsamen Objekten konfrontiert – auf dem Boden, an den Wänden, sogar an der Decke installiert: aus weiß oder schwarz lackierten Stahlrohren treten sie dem Betrachter gestalthaft entgegen. Sie weisen durch die Größe, ihren Stand und die Gestalt Ähnlichkeit mit der menschlichen Anatomie auf, zugleich aber erinnern sie an fremdartige Kreaturen aus der Science Fiction oder Bestandteile totemistischer Rituale. Die Materialität dieser im wahrsten Sinne des Wortes eigenartigen Erscheinungen setzt sich aus gefundenen, manchmal weggeworfenen Stücken, aber auch gezielt angeschafften Werkstoffen zusammen: Jalousien, Einzelteile alter Stahlrohrstühle, Leder, Kunststoffe, Sanduhren, Spiegel, Thermometer, Neonleuchten, Speziallacke.

Die Plastiken treten in Paaren oder auch größeren Anordnungen auf – wie Wesen aus einer fremdartigen Welt. Sie sind individuell betitelt, werden aber in unterschiedlichen Werkgruppen zusammengefasst.

So erscheinen in der Kölner Ausstellung »Steler«, »Träger« und eine »Parataxe«. »Steler« kommt von Stele und steht für Säule, Grenze, Zeitmaß«, wie Madeleine Boschan erläutert. Sie wirken in ihrer technischen Anmutung wie Späher oder Sonden. Tastend ermessen sie die unbestimmte Raumsituation und sind zugleich durch ein Kabel mit einem »Träger« verbunden, der schwarz lackiert und in seiner Ausrichtung streng vertikal organisiert ist. Er wirkt beinahe wie eine Raketenabschussrampe oder eine Antenne – er streckt sich zur Decke, himmelwärts, erforscht die oberen Gefilde des Raumes, nimmt auf, wertet aus, schätzt ab, die Atmosphäre erkundend. Durch die Gegensätzlichkeit von Farbe, Größe und Differenzierung in der Gestaltung ergibt sich ein spannungsreiches Gefüge zwischen den beiden Objekten, das vieldeutig mit den Titeln »Tasten (Steler)« und »Befürworten (Träger)« untermauert wird. Sie scheinen aufeinander angewiesen, verbunden und dennoch mit verschiedenen Funktionen ausgestattet zu sein.

Die dritte Werkgruppe mit dem Titel »Parataxe« besteht aus einzelnen Stahlrohren: sechs Elemente, an der Wand ebenfalls in streng vertikaler Ausrichtung, wecken den Eindruck die Wand zu durchdringen oder eine Versorgung aus einem der Nebenräume des Gebäudes zu erlangen. Diese einzelnen plastischen Körper bewahren ihre Eigenständigkeit, entfalten aber in ihrer Aneinanderreihung und relativen Ähnlichkeit ein differenziertes Bezugssystem untereinander.

Die Objekte von Madeleine Boschan rufen vielfältige Assoziationsfelder hervor. »Deal with 'em«, die zugespitzte Aufforderung des Ausstellungstitels, sich genau mit dieser gleichsam offen gehaltenen wie plastisch präzisierten Situation auseinanderzusetzen. Einerseits erinnern die eigenwilligen Gestalten an Devotionalien archaischer Kulturen, andererseits bestehen sie aus den Überresten einer hoch technisierten Zivilisation, den überkommenen Materialien einer Überflussgesellschaft, doch umgewidmet – Neonröhren, Thermometer, Glimmleuchten werden hier neu zusammengesetzt und in ihrer Funktion transformiert.

Nicht das klassische »Ready-made« steht hier im Zentrum: kein Ding verwende sie so, wie es zu ihr komme, so Boschan. »Ich zersäge, verbiege oder verdrehe die Dinge viel eher bis zur Unkenntlichkeit.« Jeder zynische Duchampsche Romantizismus wird hier überformt, wenngleich sich auch Boschan auf ein klares Formvokabular beschränkt und ihre Plastiken gerade dadurch ihre eindringliche Wirkung entfalten, uns zur Reflexion über ihre Bedeutung herausfordern.

In ihnen klingen Zivilisationskritik wie Zukunftsvisionen – möglicherweise auch Fragen nach möglichem sozialen Austausch und Formen des Zusammenlebens.

Ungeahnte Verknüpfungsmöglichkeiten ...